

## Predigt über Mt 21, 1-9 gehalten am 1. Advent 2021 (28.11.2021) in Brunsbrock, Bremen und Stellenfelde

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext ist das Evangelium für den heutigen 1. Advent. Wir haben es bereits gehört. Ich lese nochmal einen Vers daraus vor:

„Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: << Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttieres. >>“

Lasst uns beten:

Herr Gott, himmlischer Vater, bitte sende uns deinen Heiligen Geist, damit wir dein Wort recht verstehen und danach handeln. Amen.

Liebe Gemeinde,

können Sie sich noch an die guten, alten Zeiten der Karnevalsumzüge erinnern? Es wird so langsam schwierig. Mittwoch hat Düsseldorf ihren Umzug in den Mai 2022 verschoben. Erinnern sie sich noch?

Dicht gedrängt stehen die Menschen an den Straßen, oftmals in Zweier- oder sogar Dreierreihen. Aus vielen anderen Städten sind sie in die Karnevalshochburgen gekommen und füllen die Straßen. Und sie haben nur ein Ziel: Sie wollen ihn sehen, den Karnevalsumzug mit seinen bunten, witzigen, schön geschmückten Wagen. Dafür nehmen sie viel in Kauf, eine weite Reise, langes Stehen am Straßenrand und die Ellenbogen der Stehnachbarn in der Seite oder im Rücken.

Und nun stellen Sie sich einmal vor, da kommt dann plötzlich in diesem Trubel und Geschrei, in so einem Karnevalsumzug eine kleine, unscheinbare Ponykutsche, und in dieser Kutsche sitzt der Bundespräsident Walter Steinmeier. Natürlich würde sofort ein Erstaunen durch das Publikum am Straßenrand gehen und ein herzliches „Hallo!“, oder „Herr Bundespräsident, herzlich willkommen!“, würde durch die Straßen hallen.

Aber mal ehrlich, wir hätten den Herrn Bundespräsidenten doch eigentlich ganz anders erwartet. Und wir wissen, wie sein Kommen in Wirklichkeit aussieht: Polizeihubschrauber würden über den Ort und die Umgebung kreisen, die er besuchen möchte. An allen Ecken stünden Polizeiautos. Und dann käme er. Zwölf „weise Mäuse“ voraus, eine große schwarze Limousine mit Leibwächtern, dann der Präsidentenwagen, ein gepanzerter schwarzer Luxuswagen mit Stern und Präsidentenstandarte an den Seiten, und zum Abschluss der Kolonne weitere Polizei- und Krankenwagen.

Liebe Gemeinde, die Stadt Jerusalem ist voll, brechend voll, denn es ist Passahfest, ein hoher jüdischer Festtag. Aus ganz Israel pilgern die Menschen nach Jerusalem. In Jerusalem dürfte es keinen Flecken gegeben haben, an dem nicht Menschen anzutreffen wären. Und auch die Dörfer, die um Jerusalem herum liegen, werden voll von den Passahpilgern gewesen sein. Wer vom Ölberg aus zur Stadt hinübersieht, der dürfte einen wimmelnden Ameisenhaufen von Pilgern sehen, die alle zu Fuß nach oder von Jerusalem weg auf den Wegen sind.

Auch Jesus ist mit seinen Jüngern in diesem Gewimmel unterwegs. Der Evangelist Matthäus berichtet uns davon: „Als sie nahe an Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, da sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der HERR bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.“

Der Einzug Jesu in Jerusalem war keine spontane Veranstaltung Jesu oder seiner Jünger. Jesu Einzug in Jerusalem war genau geplant und vorbereitet. Jesus selber organisiert seinen Einzug, schickt zwei seiner Jünger los und gibt ihnen ganz genaue Anweisungen, was sie zu tun haben:

Eine Eselin und ihr Füllen sollen sie losbinden und zu ihm führen. Mit diesen beiden Tieren will Jesus in Jerusalem einziehen.

Und die beiden Jünger gehen hin und tun genau das, was Jesus ihnen befohlen hat. Sie sagen nicht: „Ach, das finden wir aber nicht so gut, dass du da auf einem Esel oder gar auf zweien reiten willst. Wie wäre es, wenn wir Jünger dich stattdessen auf den Schultern tragen? Oder vielleicht sollten wir doch lieber ein Pferd nehmen – das macht doch ein bisschen mehr her als so eine Eselin! Auf einem Esel reiten ist doch nichts Besonderes!“

Wenn Jesus sagt, dass er auf einer Eselin in die Stadt reiten will, dann holen die Jünger eben die Eselin mitsamt ihrem Füllen.

Wie die Leute am Wegesrand dann darauf reagieren, dass hat Jesus allerdings nicht mehr organisiert.

So berichtet Matthäus weiter: „Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosianna, dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN! Hosianna in der Höhe!“

Die Jünger und viele andere Leute erkennen in Jesus den Messias, den von Gott gesandten Retter – und so jubeln ihm zu: „Hosianna!“

„Hosianna“ kommt aus dem Hebräischen und heißt übersetzt: „Hilf doch!“

„Du, der du da auf dem Esel in Jerusalem einziehst, du kommst doch im Namen des HERRN. Also hilf uns doch!“

Viele sahen in Jesus den im Alten Testament verheißenen Messias, der das Volk Israel wieder großmachen und aus der Knechtschaft der Römer befreien sollte.

Aus dem Neuen Testament kennen wir Menschen, die sich ganz persönlich an Jesus wenden und Hilfe von ihm erwarten und ihm ein Hosianna entgegenrufen.

Ich denke da an die beiden Schwestern Maria und Martha, die Jesus um Hilfe für ihren kranken Bruder Lazarus bitten.

Oder an den römischen Hauptmann Jairus, der Jesus ebenfalls um Hilfe für sein Töchterchen bittet.

Sie machen alle die Erfahrung, dass Jesus da ist, dass er hilft.

Er ist da in der Not der Menschen, die sich an ihn wenden, die ihn im Vertrauen um Hilfe bitten.

Jesus lässt den „Hosianna-Ruf“ nicht an sich abprallen. Er hilft!

Liebe Gemeinde, der Evangelist weiß, wer da Einzug in Jerusalem hält.

Er hat deshalb einen Vers aus dem Buch des Propheten Sacharja für uns in den Bericht über Jesu Einzug eingefügt. Damit stellt Matthäus heraus, dass sich erfüllt, was Gott durch den Propheten Sacharja viele hundert Jahre zuvor versprochen hatte: „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir

sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“

Staunend stellt Matthäus fest:

Gott hält sein Wort. Was er damals schon durch Sacharja angekündigt hatte, das vollzieht sich nun hier und jetzt in der Gegenwart, als Jesus dort mit den beiden Eseln in Jerusalem einzieht.

Und zugleich wird aus den Worten des Propheten überhaupt erst erkennbar, was da eigentlich bei diesem Einzug in Wirklichkeit passiert: Der, der da auf den Eseln sitzt, ist ein König, nicht irgendein König, sondern der versprochene König für Israel, der Messias.

Und doch ist dieser König ganz anders, als sich die Leute damals in Israel den Messias vorstellten: Er kommt nicht in Kriegsausrüstung, nicht auf einem kampferprobten Schlachtross, nicht mit einem Schwert in der Hand, sondern er kommt sanftmütig, so zitiert Matthäus den Propheten Sacharja hier. Er kommt, um auf eine ganz andere Weise sein Reich zu bauen, als man dies eigentlich von ihm erwartet hätte.

Matthäus erinnert uns daran, dass unser Herr Jesus Christus der König ist, der in Knechtsgestalt kommt. Bei ihm gibt es kein Imponiergehabe, keine Show-Effekte und keine Imagepflege.

Liebe Gemeinde, mit Sanftmut ist Jesus seinen Weg gegangen.

Keine Gewalt, kein Kampf und kein Krieg gegen die römischen Besatzer; keine plötzliche Revolution, wo alles lauthals verändert wird: Jesus geht einen andern Weg.

Warum geht er einen anderen Weg?

Warum ändert er nicht alles plötzlich und radikal?

Jesus hält seinen ersten Advent in Niedrigkeit, weil er zu Sündern kommt. Jesus kommt zu Menschen, die vor Gott mit leeren Händen dastehen, deren Herz er aber gewinnen will.

Darum tun wir gut daran, uns heute wieder neu durch das heilige Evangelium die Augen dafür öffnen zu lassen, was wir hier im Gottesdienst Sonntag für Sonntag erleben dürfen:

Der König aller Könige, der Herr aller Herren, der Richter der Welt und unser Retter kommt in seinem Wort zu uns.

Er kommt in, mit und unter Brot und Wein des Heiligen Abendmahls in unsere Mitte.

Und dann steht er hier am Altar und lädt euch einfach ein, er, euer König:

„Kommt, denn es ist alles bereit. Kommt, ich will euch helfen, will euch ein neues Leben schenken. Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Und gerade so will ich euer Herz gewinnen, will die Herrschaft auch in eurem Leben übernehmen.“

Christus arbeitet auch heute nicht mit irgendwelchen Tricks, beeindruckt uns nicht mit bombastischen Shows, spielt nicht mit unseren Emotionen.

Hier im Gottesdienst erfahren wir einfach, wie Gott sein Versprechen erfüllt, wie zweitausend Jahre Geschichte Gegenwart werden,

Wir erfahren, dass es immer noch derselbe sanftmütige König ist, der damals in Jerusalem eintritt und heute auch in unsere Mitte kommt, unser Herr und Retter.

„Hosianna – Herr, hilf doch!“ – So rufen wir ihm in dem „Heilig, heilig, heilig“ der Abendmahlsliturgie zu, weil wir wissen, wie dringend nötig wir die Ankunft dieses Herrn brauchen.

Und weil er im Abendmahl zu uns kommt, wird das Hosianna zum Jubelruf – Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!

Liebe Gemeinde, wir sind hier nicht nur Schaulustigen bei der Ankunft dieses Herrn - wie bei der Ankunft des Karnevalumzugs oder des Bundespräsidenten.

Wir sind gemeint – du bist gemeint, ich bin gemeint: Zu uns kommt unser Heiland Jesus Christ, um dir zu helfen, um dich zu retten, um dir deine Schuld zu vergeben, um dir ein Leben zu schenken, das auch die dunklen Seiten, die Schmerzen und Ängste, ja selbst der Tod nicht zerstören können.

Freuen dich einfach über die Tatsache, dass dein König hier her nach Bremen, Brunsbrock, Stellenfelde im Jahre 2021 kommt.

Liebe Gemeinde, siehe, dein König kommt zu dir, jawohl, zu dir, ein Gerechter und ein Helfer – und du darfst hier live mit dabei sein, immer wieder, jeden Sonntag.

Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN! Hosianna in der Höhe!  
Amen.